



Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden

(Eine Betrachtung zum diesem Thema von Bischöfin Sofie Petersen von der Evangelisch-Lutherischen
Volkskirche in Dänemark)

„Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennt, dass der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.“ (Ps 100,1-3) Jeden Tag, und auch an diesem hellen Sommertag, an dem die Sonne aus einem wolkenlosen Himmel auf uns herabscheint, empfinde ich Dankbarkeit für das Panorama, das ich täglich bewundern kann: das Meer mit den Eisbergen, dahinter die Berge, die Mündung des Fjords und den Blick weit in den Fjord hinein, an dessen Ufern man um diese Jahreszeit Rentiere jagt, Forellen fängt oder Beeren sammelt. Alle beteiligen sich am Sammeln von Vorräten für den kommenden Winter, und obgleich jeder über moderne Geräte wie Tiefkühltruhen und dergleichen für die Frischwaren verfügt, müssen Fleisch und Fisch immer noch getrocknet, geräuchert und gesalzen werden, genau wie es unsere Vorfahren jahrhundertlang getan haben.

All den modernen Geräten gelingt es nicht, diese Lebensweise zu ändern, die zu der uns umgebenden Natur passt. Wir sind sehr abhängig vom Wetter, auch wenn nicht jeder von uns ein Jäger, Fischer oder Seemann ist. Unsere Essensgewohnheiten werden von der saisonbedingten Verfügbarkeit verschiedener Tiere und anderer Nahrungsquellen bestimmt: Mit Krähenbeeren gemischte Dorschleber, Engelwurz, getrockneter Fisch, mit Heidekraut geräucherte Forelle, Weißrüben, Fett und getrocknetes Rentier- oder Robbenfleisch. Diese Vitamin- und Energiebomben brauchen wir auch heute noch, selbst wenn wir Zugang zu Vitamintabletten und anderen Nahrungsmitteln haben, die aus anderen Teilen der Welt importiert werden. Es gehört zu unserer Kultur, und wir leben in Harmonie mit der Natur. Dadurch sind wir immer in der Lage gewesen, in dieser uns umgebenden rauen Umwelt zu überleben.

Den größten Teil des Jahres ist es draußen ungemütlich und kalt, und wir halten uns meistens drinnen auf. Wenn die Sonne dann wiederkommt und ihre Wärme mitbringt, und es endlich wieder Sommer ist, fällt es uns schwer, drinnen zu bleiben. Da wir in unserer modernen Gesellschaft durch unsere Arbeitsverträge gebunden sind, können wir nicht einfach alles stehen und liegen lassen und in die Natur hinausgehen. Das würde zu vielen Problemen führen, denn die Fischindustrie braucht beispielsweise Arbeiter, um die von den Fischern hereingebrachten Fische zu verarbeiten und die Boote zu be- und entladen. Auch haben die

Menschen in einer modernen Gesellschaft während der Öffnungszeiten das Recht, öffentliche Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Wenn das Wetter es erlaubt, sollte man aber in seiner Freizeit hinausgehen in die Natur und seine Energiereserven auffüllen, und ich spreche hier nicht nur vom Essen, sondern auch und vor allem von den spirituellen und geistigen Reserven.

Die allmächtige Schöpfung, die Natur und alles was sie beinhaltet, hat Leben und gibt Leben – eine Weisheit, die wir geerbt haben, mit der wir aber offenbar nicht immer umgehen können.

Der Schöpfer – der Gott des Lebens – hat uns die Schöpfung gegeben, damit wir darin, davon und damit leben. Jede Kreatur ist ihren Mitkreaturen gegenüber immer und jederzeit rechenschaftspflichtig. Daher wurde gesagt: „So macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr ‚eines‘ Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst“ (*Phil 2,2-3*). Das gilt für alles: Wenn einer einen anderen mit Gewalt oder anderen Mitteln von seinem Platz verdrängt, folgen Ungleichgewicht und Unruhe, also das Gegenteil von Gerechtigkeit und Frieden. Die Natur hat ihre eigene Ordnung, sie reguliert sich selbst. Wenn die Zahl der Rentiere steigt und ihr Futter nicht ausreicht, verhungern sie. Wenn es längere Zeit nicht regnet, kann es zu Dürreperioden kommen und es gibt keine Ernte, was zu Hunger und Tod führt. Wenn es zu schweren Regenfällen kommt, kann die Ernte durch Überschwemmungen ebenfalls vernichtet werden und große Verluste an menschlichen Leben zur Folge haben. Kürzlich gab es einige schlimme Waldbrände mit verheerenden Folgen für die Lebensbedingungen von Mensch und Tier. Gedankenlosigkeit oder fahrlässiger Umgang mit Feuer – vielleicht eine weggeworfene Zigarette oder Kochen unter freiem Himmel und dann vergessen, das Feuer ordnungsgemäß zu löschen – kann zu solchen Bränden führen.

Indigene Völker haben von ihren Vorfahren gelernt, die Natur und alles, was in ihr ist, mit Respekt zu behandeln. Jedes kleine Einzelwesen gehört dazu und hat seinen eigenen Platz. Deshalb wissen Fischer und Jäger, und wir anderen haben es ebenfalls von unseren Eltern gelernt, dass wir die Orte, die wir in Anspruch nehmen, so zurücklassen sollen, wie wir sie vorgefunden haben. Sogar die Innereien von Fischen oder die Gräten und andere Reste dürfen nicht zurückgelassen werden, selbst wenn sie aus der Natur stammen. Sie müssen gesammelt und in der Erde vergraben oder am Ufer gelassen werden, und der übrige Abfall muss mitgenommen und zuhause ordnungsgemäß entsorgt werden. Außerdem soll niemand mehr Fische fangen oder mehr Tiere jagen, als nötig sind, um bis zum nächsten Jahreszeitenwechsel zu überleben.

Leider wird die Weisheit, anhand derer unsere Vorfahren überlebt und die sie uns überliefert haben, oft als etwas Schlechtes angesehen – manche machen sich sogar lustig darüber – , und das Ergebnis zeigt sich in unserer Umwelt. Man schneidet aus den Rentieren, die man erlegt hat, nur die besten Teile, wie

beispielsweise die Keule, heraus und lässt den Rest dann liegen und verrotten. Dies gleicht einer Verhöhnung des Schöpfers und der Schöpfung, die dazu führen könnte, dass Tiere ihre Verhaltensmuster ändern und im schlimmsten Fall die Gegend verlassen oder sogar ausgerottet werden. Meist geschehen solche Dinge, weil jemand einfach und schnell zu Geld kommen will. Einige Leute zahlen viel Geld für eine saftige Keule, und es kostet natürlich weniger Mühe, nur die Keulen zum Ufer hinunter zu transportieren, als wenn man die ganzen Tiere mitnimmt. So könnte es also passieren, dass manche Leute uns aus reiner Habgier und egoistischem Verhalten alles verderben, weil die Jagdgebiete und Tiere verschwinden.

Ja, Habgier ist leider eines der Kennzeichen menschlichen Verhaltens. Sie zeigt sich in kleinen wie in großen Dingen. Wer kennt das Gefühl nicht, dass man immer ein wenig mehr benötigt als der Nachbar, dass es schwer ist, sich mit dem Gehalt, das man empfängt, zufriedenzugeben. Jeder weiß: Je mehr man hat, desto mehr will man haben.

Infolge der globalen Erwärmung schmilzt die Eiskappe in meinem Land (Grönland) zusehends und legt damit neue Gebiete frei, die angeblich viele Bodenschätze enthalten. Und das Verschwinden des Meereises hat zu einem Streit um Öl- und Gasvorkommen geführt. Das geht so weit, dass wir jetzt Zeugen eines Streits um die Rechte am Nordpol sind. Wie weit erstreckt sich der Kontinentalsockel? Damit festgestellt werden kann, wer die Rechte am Nordpol hat, hat Russland bereits die russische Fahne in den Meeresboden gesteckt. Jeder denkt zuallererst nur an seinen eigenen Profit.

Niemand macht sich Gedanken über die Konsequenzen, die eine eventuelle Erforschung der Ölvorkommen in einem so empfindlichen und gefährdeten Lebensraum mit sich bringen kann. Wegen der durch Bohrungen verursachten Vibrationen und wegen der Infrastruktur wird es dazu kommen, dass die Tiere, die wir jagen, ihre Gebiete verlassen werden.

Eine Dorfgesellschaft von etwa 1000 Menschen, die von der Jagd und vom Fischfang leben, spielt in der globalen Gesellschaft und Wirtschaft keine große Rolle. Sie ist aber wichtig für diejenigen, deren Lebensgrundlage zerstört wird und die sich an eine andere Lebensweise gewöhnen müssen. Natürlich könnten sie glücklich sein, da all diese Aktivitäten sich positiv auf die Wirtschaft auswirken. Sie werden in der Industrie, die die Forschungsaktivitäten beliefert, Arbeit finden und ihr Lebensstandard könnte im Vergleich zu vorher sogar steigen. Ja, vielleicht wird es so kommen. Aber überall auf der Welt hat die Erfahrung gezeigt, dass fremde Arbeitskräfte ins Land gebracht werden und dass die Firmen ihren Profit mit nach Hause nehmen, ohne auch nur einen Gedanken an die einheimische Bevölkerung zu verschwenden, und dabei einen unaufgeräumten „Tatort“ sowie eine Spur von Schadstoffen zurücklassen.

Natürlich wird es Versprechen geben, dass alles so hinterlassen werden soll, wie man es vorgefunden hat, womit alles in Ordnung wäre. Doch wieder hat die weltweit gemachte Erfahrung gezeigt, dass dies selten geschieht, und ich denke nicht, dass diese Firmen es aus reiner Herzengüte tun werden, auch wenn man natürlich immer hoffen kann.

Unser Herr Jesus Christus hat Gerechtigkeit und Frieden mit sich gebracht; er ist es, von dem wir das tägliche Brot erhalten, von dem wir und unsere vielen Brüder und Schwestern auf dem gesamten Globus leben. Wir hoffen jeden Tag auf Gerechtigkeit in unserem Leben und beten darum, nicht nur für unsere Familien, unsere Landsleute und diejenigen, die unsere Meinung teilen, sondern für alle unsere Mitmenschen, sei es nun der reiche Ölmagnat oder ein einfacher Fischer in Grönland. Jeder von uns hat Bedarf an und das Recht auf Gerechtigkeit, auch in wirtschaftlichen Angelegenheiten. Wenn die Reichtümer unseres Schöpfers allen offenstehen, wird der Friede folgen, denn Habgier und egoistisches Verhalten haben dann verloren. Wir beten täglich dafür, dass das eintritt und dass wir niemals den Glauben an ein faires und friedliches Leben für jeden in Gottes wunderbarer Schöpfung verlieren, sei es nun im kalten Grönland oder hier auf Kreta, im warmen Griechenland. „So macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr ‚eines‘ Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst“
(*Phil 2,2-3*)

Möge der Heilige Geist uns leiten und uns den Weg zeigen, so dass wir unseren Globus in Respekt und Liebe miteinander teilen und auf dem Weg nach Busan Gott in unseren Herzen lobpreisen: „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“.